

Wieder Worte

Die Patientenzeitung der Kliniken Wied



Nicotiana glauca - Die Tabakpflanze

Der blaue Dunst

Ausgabe 2/2003



Viele Jahre geisterte das "HB-Männchen" als idealtypische Tabakwerbegestalt durch die abendlichen Wohnzimmer. "Wer wird denn gleich in Luft gehen, greife lieber ..." suggerierte der Werbeslogan und zielte damit auf die "entspannende Wirkung" der "psychotropen Substanz" Nikotin ab. Für den "Marlbororeiter" öffneten sich abenteuerliche Welten und Peter Styvesand lieferte den großen Duft dazu.

Inzwischen geraten Raucher in Amerika zunehmend ins soziale Abseits, in Tokio wurden in der Innenstadt Raucherbusse aufgestellt, BMW wirbt in der Formel I und damit weltweit, für ein Nikotinsubstitut und in den Zeitungen werden häufiger neben den Zahlen der Drogen- und Alkoholtoten auch die der Nikotintoten (140000/Jahr) genannt. Seit 01.10.2003 tragen Zigarettschachteln eindringliche Warnungen.



Liebe Leserin, lieber Leser,

ein ebenso altes, angefangen hatte alles vor gut 500 Jahren, wie aktuelles Thema haben wir für die vorliegende Ausgabe aufbereitet und sind uns bewusst, dass es auch ein "unbequemes" ist.

Alt, weil Christopher Kolumbus 1492 den ersten Tabakraucher "... sie tranken gewissermaßen durch einatmen den Rauch ..." in Amerika entdeckte und die Tabakpflanze über den großen Teich zu uns nach Europa brachte. Die Verwendung der Pflanze fand nicht nur Freunde sondern bald auch Gegner, die sehr früh die gesundheitlichen Schädigungen erkannten, welche sich die Gebraucher, noch unwissentlich, zufügten. Mit der industriellen Fertigung zu Beginn des 20. Jahrhunderts und der komplikationslosen Verfügbarkeit, Anwendung und schnellen Wirksamkeit erhält die Gefährdung durch Nikotin und den im Tabak enthaltenen ca. 4000 Substanzen eine neue Dimension.

Aktuell nicht zuletzt durch die in diesem Jahr im Rahmen der WHO erfolgte Verabschiedung einer Anti-Tabak-Konvention, in dem 192 WHO-Mitgliedstaaten das erste weltweit gültige Abkommen im Gesundheitsbereich beschließen. Diese Empfehlung wird auf dem Hintergrund der seit langem gut erforschten tabakassoziierten Erkrankungen und deren Auswirkungen auf den Einzelnen wie auf die Gesundheitssysteme der Staaten ausgesprochen (weltweit rauchen etwa eine Milliarde Menschen). Unbequem, weil es um die "liebe Gewohnheit" des Tabakkonsums der aktiven Raucher geht, aber auch die sogenannten "Passivraucher" erreichen und sensibilisieren will. Beide, Raucher wie Passivraucher, unterliegen der schädlichen Wirkung des Tabakqualms. "Die Raucher verpesten die Luft weit und breit und ersticken einen jeden honetten Menschen, der nicht zu seiner Verteidigung zu rauchen vermag." (J. W. v. Goethe) Wir wollen jedoch keinen Kreuzzug initiieren, aber wir möchten aus unserer Sicht der Behandler von Abhängigkeitserkrankungen einen Beitrag zur kritischen Auseinandersetzung leisten, und in so fern sind wir auch unbequem.

Aber, Hand aufs Herz, diese Haltung kennen sie von uns und geschadet im Verlauf ihrer Gesundheit hat sie ihnen sicher nicht – hoffen wir zumindest. In diesem Sinne, halten sie während dem Lesen das Heft fest mit beiden Händen, legen es erst nach dem Lesen an die Seite und lesen es anschließend täglich und so oft wie möglich.

Die Redaktion wünscht ihnen viel klare Luft dazu
Herzlichst ihr
Ingolf Issel-Domberg

Titelbild: Die aus Brasilien stammende *Nicotiana glauca* "Sensation" zeigt ihre Farbenvielfalt leider nur in der Dunkelheit.

Geschichtliches über das Rauchen

3

Am 29. Oktober 1492 landete Columbus auf der Insel Kuba und entsandte zwei Spanier zum Auskundschaften. Bei deren Rückkehr am 6. November berichteten diese über einen merkwürdigen Brauch, den sie sowohl bei Männern als auch bei Frauen beobachtet hatten:

Jene trugen eine glühende Kohle in den Händen. Diese enthielt wohlriechende getrocknete Kräuter, die in ein gleichfalls trockenes, breites Blatt eingewickelt waren. An einem Ende wurden sie angezündet und am anderen Ende sogen die Leute – sie "tranken" gewissermaßen durch Einatmung den Rauch. Sie schienen dadurch wie benommen und berauscht, aber nicht ermüdet. Diese merkwürdigen glühenden Gebilde nannten sie "tabacos".

Später bestätigte sich, dass schon die Azteken und Tolteken den "Tabak" aus schön verzierten hölzernen oder auch tönernen Pfeifen geraucht hatten.

Columbus und seine Mannschaft fanden großen Gefallen an diesem Gebrauch und brachten ihn mit nach Europa.

Dort verbreitete sich schnell nicht nur das Rauchen des Tabaks, sondern auch andere Formen des Genießens: Schnupfen und Kauen. Um den Tabak aufbewahren und an jeden Ort des Aufenthaltes mitnehmen zu können, wurden spezielle Gefäße - die Tabatieren - erfunden. Diese kleinen Tabakdosen wurden zu einem Kultobjekt entwickelt – so besaß ein englischer Staatsmann namens Petersham für jeden Tag des Jahres eine eigene Tabakdose und konnte sehr ungehalten werden, wenn ihm sein Kammerdiener die falsche brachte. Oder Napoleon, der ein leidenschaftlicher Schnupfer war, verstreute den Tabak auf seine Kleider! Wenn er in einer Sitzung des Staatsrates unruhig wurde und den Blick eines der hohen Würdenträger auf sich gerichtet sah, dann streckte er den Arm und machte ihm eine stumme Handbewegung mit Daumen und Zeigefinger – woraufhin der Betreffende sich

beeilte, ihm seine eigene Tabakdose zu reichen. Der Kaiser spielte eine Weile mit derselben, wobei er deren Inhalt über dem Tisch verstreute und steckte die Dose dann gedankenverloren ein. So konnten in einer langen Sitzung mehrere dieser Dösschen in seiner Tasche verschwinden. Später fand sie Josephine und stellte sie ihren Eigentümern wieder zu.

Die wohl ersten Erzeuger des Tabaks in Deutschland sollen um 1559 Bauern in Suhl gewesen sein – aber der Tabakanbau größeren Ausmaßes beginnt erst im Dreißigjährigen Krieg.

Doch schon frühzeitig gab sein Missbrauch auch Anlass zu Ärger: Weil die Gläubigen keinerlei Scham empfanden, während der heiligen Messe und beim Spenden des Abendmahles ihrem Laster zu folgen, erließ Pabst Urban VIII. ein Tabakverbot. Auch Pabst Innozenz X. sprach es aus, weil durch das Tabakschnupfen die Peterskirche verunreinigt wurde. Pabst Benedikt XIII. hob es wieder auf, weil er selbst gern schnupfte und gegen die Übermacht der trockenen Trunkenheit nicht ankommen konnte. Nur in der Türkei wetterte die Geistlichkeit weiter dagegen, weil der Tabakmissbrauch gegen die Bestimmungen des Korans verstieß – dem Tabaktäter wurde die Nase durchbohrt, durch das Loch ein Pfeifenrohr gesteckt und der Gestrafte musste den Schandritt auf einem Esel antreten. In Russland wurden unter Zar Alexei diejenigen, bei denen Tabak gefunden wurde, solange gefoltert, bis sie die Bezugsquelle verrieten.

Letztlich halfen weder Verstümmelungen noch Morde, den "Siegeszug" des Tabaks auf zu halten – und sein Missbrauch gipfelt darin, dass sich alle Staaten seiner Nutzung bedienen: sei es der gesetzlich erlaubte Anbau, der Handel oder die Tabaksteuer.

Sabine Waldmann

Und täglich grüsst das Murmeltier...

... alle, diejenigen, die noch nie erlebt haben, dass kein Tag dem anderen gleicht.

Wenig leidenschaftlich erledigt der Reporter* Phil* seinen Job bei der lokalen Fernseh – Station*. Einziger Lichtblick ist Rita* zu der er sich hingezogen fühlt. Doch Phil* ist nicht nur heimlich verliebt, er ist auch ein mächtiger Griesgram, der seine Mannschaft mit seinen Stimmungsschwankungen ständig herausfordert.

Kein Wunder, denn wer will schon zum dreissigsten* Mal von der Murmeltier Show im Provinznest Kashwanicuttie* berichten. Das ewige Einerlei ist für Phil einfach nicht prickelnd genug um ihn aus seinem Alltagsstress heraus zu reissen. Da wäre eine Affäre* mit seiner Kollegin* die richtige Abwechslung. Allerdings - mit der Annäherung an Rita klappt es auch nicht so recht, denn welche Frau hat schon Lust auf einen solchen Schwerenöter wie Phil*!

Doch Wunder gibt es immer wieder: nach erfolgreicher Aufnahme der 31.* Wiederholung des Festes dürfen wir Phil* dabei begleiten, wie er denselben Tag noch einmal durchleben darf.

Ist das nicht eine nette Idee: wir dürfen den gestrigen Tag, vom Wecken bis zum Schlafengehen, noch einmal erleben? Mit denselben Begegnungen wie zuvor, denselben Personen, denselben Erledigungen, denselben Fehlern und Annehmlichkeiten, alles noch einmal? Jeder Tag finge so an, als hätte es den gestrigen nicht gegeben – aber auch morgen wird sich nichts geändert haben, wir säßen fest, am Tag an dem "das Murmeltier grüsst"! Natürlich wären auch wir erstaunt, wenn die Anderen keine Ahnung davon hätten, dass wir uns gestern schon einmal begegnet sind. Natürlich bestände die Möglichkeit, dass wir uns ungestraft über alle Regeln hinweg zu setzen versuchen! Natürlich könnte das die Chance sein, sich jeden Abend eine erneute Abfuhr bei der geliebten Rita* abzuholen – oder sich gleich bei anderen zu vergnügen. Und natürlich besteht die Gefahr, dass wir uns selber für "verrückt" erklären würden, denn tatsächlich wären wir dann, wie Phil* – ganz aus dem üblichen Zeitablauf **v e r r ü c k t** worden.



Selbst Phils Leidenschaft gegenüber Rita wäre anfangs nur gespielt gewesen.

Lösungen für seine Probleme zu finden ist allerdings nicht die Stärke von Phil*. Er versucht tatsächlich erst einmal mit den immer wiederkehrenden Wiederholung seines Tages zurecht zu kommen. Er versucht sich zu arrangieren. Mit der Zeit ist aber der Lustgewinn aufgebraucht, er hat offensichtlich alle Möglichkeiten ausgekostet. Der große und mächtige Regisseur, der über allem steht, zwingt ihn in diesem Tag, an diesem Ort zu verweilen. Er gerät in die Krise des "immer mehr desselben".

Was, sie sagen das wäre nicht aktuell! O.K. – wir sprechen hier von einer zehn Jahre alten Komödie mit Bill Murray und Andie McDowell in den Hauptrollen. Und eine Komödie muss einen guten Ausgang haben. Sicher, er ist weder Humphrey B.* noch Brad P.* und sie ist weder Ingrid B.* noch Julia R.*. Doch bedenken Sie eins: die Filmemacher versuchen uns mit Humor die Krisen des Alltags und die Leichtigkeit des Glücks zu zeigen. Der gute Phil*, läuft er nicht stellvertretend für uns an den Freuden des Alltags und der Begegnung vorbei? Natürlich geschieht seine Läuterung etwas schnell, na ja sagen wir in ca 16 Wochen. Natürlich wissen wir alle, dass wir andere nicht ändern können, sondern selbst an uns etwas ändern könnten. Sie sagen, das wäre alles viel zu einfach? Aber es gibt Wege aus der Krise; Phil weiss das.

* = bitte die persönlichen Daten hier eintragen

Wanderung in den Morgen

6.30 - Für viele viele von uns ziemlich früh am Morgen, in den Gesichtern stehen Ungewissheit und einige Sorgen.

Es regnet, es sind 3 Grad plus und es ist glatt, leider war das Auto von Frau Bartmann mal wieder schachmatt.

So wurden zwei Zigaretten mehr gepafft, 6 Uhr 40, Frau Bartmann hat es endlich geschafft.

Sofort ging es los, im engen Pulk von 15 Personen, die Nachtblinden in unserer Mitte, denn die mussten wir schonen.

Die Stimmung gedämpft, die Schritte verhalten, 800 Meter gegangen, schon mussten wir halten.

Für 5 Minuten war dann jeder allein und hörte den Regen oder in sich hinein.

Wer aufmerksam war hörte ein Käuzchen, es war weit weg, ich schätze die Stille hatte für jeden von uns einen anderen Zweck.

Dann ging es weiter, Herr Stürmer vornweg, wir gaben uns Mühe, trotz Dunkelheit, dicke Tropfen von den Bäumen, Glatteis und ziemlich viel Dreck.

Nach 45 Minuten war es dann soweit, wir erreichten die Eiche am Friedhof, die Zigaretten bereit.

Raucherpause – Gott sei Dank, die Eiche am Friedhof ist seit heute sehr krank.

Nicht nur für die Eiche – nein auch für einige Patienten, wäre es sinnvoll die Raucherei zu beenden.

Den Weg zurück ging jeder allein, die Gedanken mussten zwangsläufig verschieden sein.

Es dämmerte, der holprige Weg zog sich leicht bergauf, wir gingen in unsere Zukunft und achteten ganz bewusst darauf.

Allein unterwegs kostet einiges an Kraft, doch zum Schluß wieder gemeinsam und so wird es geschafft.

Auch auf Abwege konnte uns keiner bringen, ein jeder geht seinen Weg, für jeden von uns - Gutes Gelingen.

Bernd Rohde
Steimel, 14.01.03



Patientenartikel

Ausgeschnitten



Minigolf-Platz in neuem Glanz

Zwölf Patienten der Kliniken Wied haben die Anlage am Marktplatz Steimel saniert – Fürs Sommerfest spielbereit

Sie haben die dunklen Seiten des Lebens kennen gelernt – und ihre Ängste mit den unterschiedlichsten Nadeln bekämpft. Jetzt aber bekämpfen sie mit Erfolg ihre Krankheit. Und haben etwas Tolles geleistet: Zwölf Patienten der Kliniken Wied in Steimel haben die Minigolf-Anlage unweit des Marktplatzes saniert.

STEIMEL. Die Besucher des Sommer-Sommerfestes können sich diesen Sonntag davon überzeugen, was eine Gruppe von engagierten Patienten auf die Straße gestellt hat: Sie hat den stillen Minigolf-Platz, an dem der Zahn der Zeit gezagt hatte, wieder leuchtend gemacht.

Inoffiziell zwischen Steindörfer, versetzt liegen die zwölf Bahnen, die Anfang der vierziger Jahre errichtet wurden. Jetzt dominieren an Handrücken und Abschlageschlägen wieder kräftige Farben, laden auf zum Spielen mit überdimensionierten Bahnen aus Holz und Eisen. „Das war bis vor einigen Wochen noch sehr schön“, berichtet Steimel-Ordnungsleiter Michael Fickler: „Die Bahnen der Platz nach ganz anders aussehen – trotz starker Windbelastung.“

Dass möglich war, dass die „alte Komposition“ mit den Kliniken Wied, deren größtes Haus in Steimel steht, saniert. Begeistert Hans Fugge vom Haus Steimel war es, der

dies Ortsbürgermeister des Vorschlag machte, den Minigolf-Platz zu neuem Leben zu erwecken. „Im Rahmen eines Projektjahres“, so Fugge, „konnten die Mitglieder der sogenannten handlungsorientierten Gruppe der Platz saniertes und restaurieren.“

„Eine Idee, die bei Anthonis und dem Vertreter des örtlichen Verkehrs- und Verschönerungsvereins (VVV) Begeisterung auslöste. Das notwendige Material stellte der VVV dem Sanierungs-Vereinigung, Gemeindefürsprecher

Am Samstag ist Sommerfest

Die Gäste des Sommerfestes in Steimel erwartet am Samstag, 3. Juli, ab 18 Uhr ein buntes Programm. Dazu gehört auch ein Turnier und dem sanften Minigolfspiel am Marktplatz von Steimel. Das Fest wird vom Verkehrs- und Verschönerungsverein (VVV) der Gemeinde veranstaltet. Vom Marktplatz aus werden die Festhüter ab 12

Uhr zum Campplatz geleitet, wo im Lagerfeld gibt. Auch an die jüngsten Besucher ist gedacht. Auf sie warten Überlebensspiele und Spiele, sowie die Bundesjugendkämpfer und ihre gelehrte Feinde. runden das Angebot ab. Zum Abschluss steigt ab 18 Uhr ein

Technische Standparty

Thomas Heilig leitete die Vorarbeiten, erregte die Klagen und die persönliche Anlage von großen Klagen.

Und so rückten zwölf etwa zwanzig Stundenlang an, arbeitete mit einem unendlichen Fleiß und viel Blau waren sie an die Arbeit, schafften es binnen einer Woche die Bahnen auszuheben, wieder die Spiel-Handläufe neu an, sauber und neuverleitet das Sommerfest.

„Natürlich gibt es immer wieder Kritikpunkte in der Gruppe. Aber dann haben wir darüber diskutiert und den richtigen Punkt gefunden“, sagt Hans Fugge, der Vorsitz der Arbeitsgruppe steuert.

Und für seinen „Kollegen“ Andreas war die Beschäftigung mit der Anlage eine gelungene Abwechslung zum Therapiestoff. „Das werden ichen. Und dieses Projektarbeit“, sagt Hans Fugge. Bei solchen Maßnahmen können die Patienten eine individuelle Befähigung des Einsatzes in der Arbeitswelt über.

In Rahmen des Sommerfestes in Steimel am Samstag können die Besucher die Flugsportplatz und Angerplatz sehen. Dazu findet auf dem Minigolf-Anlage ein buntes Turnier statt. Beginn ist um 18 Uhr. Anmelden bei der Jugendvereinigung. Minigolfplatz an der Wiesenrande jeweils von 11 bis 17 Uhr geöffnet.

Paul Zinken

Quelle: RZ Nr. 151

Personelles

MitarbeiterInnenwechsel vom 20.03.2003 bis zum Redaktionsschluß am 08.10.2003

Gekommen:

01.04.03 Benjamin Hähle (Zivi), 01.05.03 Nina Matthies (Ärztin), 01.09.03 Jörg Heu (Postgraduierter), Benjamin Knopp (Aushilfe Technik bis 30.09.03), Susanne Kudis (Aushilfe Verwaltung bis 30.09.03), 15.09.03 Thomas Weyer (Hausmeister), 01.10.03 Peter Reusch, Dames Peter, und Dennis Wengenroth (Zivi), Hansjörg Pütz (Ergotherapeut) und Bettina Pohlmann (Dipl.-Psych.).

Gegangen:

15.03.03 Udo Klein (Hausmeister), 31.03.03 Maria Breuer (Reinigung), 30.04.03 Jens Ehscheid und Marc-Andre Schneider (Zivi), Veronika Hoffmann-Kleinhappel (Verwaltung), 31.07.03 Johannes Moser (Ergotherapeut), 08.08.03 Dr. Eckhard Fischer (Arzt) und 15.08.03 Anke Rahn (Küche).

Personalverwaltung



Abo-Faxformular

Regelmäßiger Bezug der Patienten-Zeitung der Kliniken Wied

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wenn Ihnen unsere Zeitung gefällt, können Sie diese zum Vorzugspreis von 5,00 € für zwei Ausgaben pro Jahr mittels Einzugsermächtigung beziehen.

Lieferanschrift

Name _____

Straße/Hausnummer _____

PLZ/Ort _____

Hiermit ermächtige ich die Kliniken Wied, den Bezugspreis von jährlich 5,00 € von meinem nachstehenden Konto bis auf Widerruf einzuziehen und die maßgebenden Daten zu speichern. Die Vorschriften des Bundesdatenschutzgesetzes bleiben unberührt. Die Abbuchung erfolgt jährlich.

Kontoinhaber:

Bank:

Kontonummer:

BLZ:

Datum/Unterschrift



Facheinrichtung für psychosomatische Medizin · Behandlung von Abhängigkeitserkrankungen

Im Mühlental · 57629 Wied

Telefon 0 26 62 / 8 06-0

Telefax 0 26 62 / 8 06-124

E-Mail · info@kliniken-wied.de

Homepage · www.kliniken-wied.de